

Annotationen zum Theorie- und Forschungsprogramm der Objektiven Hermeneutik Ulrich Oevermanns

Klaus Kraimer

Zur Einleitung

Die Objektive Hermeneutik in Erinnerung zu rufen (vgl. zur Würdigung Gruschka 2021; Allert 2022; Kraimer 2022) oder neu zu entdecken, um ihren Aufbau konstitutionslogisch und methodologisch zu durchdringen – dazu soll der folgende Text anregen. Schon deren Grundbegriff der Ausdrucksgestalt, den Oevermann als begriffliche Einheit für jegliches relevante Datenmaterial fasst und mit dem Aspekt des Ausdrucksmaterials verbindet, an das die Empirie von objektiven Bedeutungsstrukturen gebunden ist, zeigt die Orientierung an der empirischen Realität der objektiven, latenten Sinnstrukturen, die außerhalb der mentalen Repräsentanz eines Erzeugers oder Rezipienten liegen, die zugleich eine empirische Realität und ein Potenzial darstellen.

Mit der Objektiven Hermeneutik „übereinkommen“, sie zu studieren, in die Forschung zu übertragen, bedeutet eine je eigene, autonome Rezeptionspraxis, idealiter im Sinne Kants als ästhetische Erfahrung. Um die Annäherung daran gangbarer werden zu lassen, sind später im Text einige vielleicht hilfreiche Hinweise auf Oevermanns (Bildungs-)Biographie enthalten. Denn auch abseits vom Schreibtisch hat er mit verblüffend viel Witz, ungemein kenntnisreichem Detailwissen in nahezu allen Lebensbereichen und mit erstaunlicher Kondition brilliert. Authentisch, stets neugierig, an Problemlösungen interessiert und an Erkenntnis, dies charakterisiert seine Bildungsbiographie wie etwa schon in seiner Untersuchung schichtenspezifischer Sozialisationsbedingungen und deren Einfluss auf das Sprachverhalten (1970). Seine innovative Methodenentwicklung folgt der Notwendigkeit, den realen Prozess, der untersucht werden soll, nicht artifiziell zu zerlegen, sondern ganzheitlich und nicht subsumtionslogisch zu bestimmen.

Ohne auf seine wissenschaftstheoretischen Überlegungen detailliert eingehen zu können (etwa auf die charakteristische Weise der Strukturerschließung, die Peirce Abduktion nennt, oder auf die Generalthese einer Kritik am subsumtionslogischen Vorgehen in der Datenerhebung und -auswertung) wird zunächst das Theorie- und Forschungsprogramm der Objektiven Hermeneutik im Zuge seiner Entwicklung skizziert. Im Kontrast zu verbreiteten, subsumtionslogischen Verfahren, die das Etikett „qualitativ“ tragen, werden Impulse für den Einsatz seines rekonstruktionslogischen Verfahrens gegeben. Dieses geht weit über eine Paraphrasierung hinaus, lässt das aufschlussreiche Detail bewahren und per Strukturgeneralisierung Gesetzmäßigkeiten erkennen. Dafür sind standardisierte Prozeduren aufgrund der Zerlegung des Forschungsmaterials durch Kategorisierung oder Kodierung ungeeignet.

Das Konzept der Lebenspraxis, das im Anschluss an den Einblick in das Theorie- und Forschungsprogramm referiert wird, bestimmt Oevermann als widersprüchliche Einheit von Entscheidungszwang und Begründungsverpflichtung sowie als Bewährung. Im Kontext der Sinnstrukturiertheit regelgeleiteten Handelns gehören Krise und Autonomie konstitutionstheoretisch zusammen. Das Subjekt kann prinzipiell an jeder Sequenzstelle seiner Lebenspraxis hypothetische Welten als Möglichkeiten von Zukunftsentwicklung konstruieren, ein rationales Entscheidungskriterium steht angesichts sich ausschließender Optionen nicht zur Verfügung. Dies dürfte in der Darstellung deutlich werden, auch ohne explizite Diskussion von Rationalitätsmaßstäben für krisenhafte Entscheidungen in elementaren Lebensfragen. Die Krisentypen, die Oevermann herausarbeitet, etwa die traumatisierende Krise, die uns krisenhaft überrascht, Routinen beendet, oder die Krise durch Muße und ihr entsprechender Modus der ästhetischen Erfahrung weisen etwas Gemeinsames auf; sie bilden die Grundlage zur Herstellung von lebendiger Erfahrung (vgl. Oevermann 2004b: 212 f.).

Das Deutungsmusterkonzept, das dieser Beitrag kurz behandelt, bietet vielfach Anschlussmöglichkeiten; es durchdringt gleichsam alle der genannten Forschungsgebiete. Deutungsmuster stellen in ihrer Funktion zur Bewährung zur Auflösung von Krisen (in der immer wiederkehrenden Typik von existentiellen Problemstellungen) sowohl historisch-epochale Gebilde dar als auch solche, die der universellen Bedingung von Gültigkeit unterworfen sind – im Unterschied zu anderen Wissens- oder Bewusstseinsformationen wie Einstellungen, Ideologien, Meinungen. Sie organisieren die Alltagserfahrung einer Epoche so, wie Theorien das wissenschaftliche Datenmaterial (vgl. Oevermann 2001b: 10).

Die knappe Darstellung der revidierten Professionalisierungstheorie konzentriert sich auf das Modell der stellvertretenden Krisenbewältigung, ursprünglich von Oevermann als stellvertretende Deutung bezeichnet. Das Modell begreift professionelles Handeln im Kern als eine Vollzugsrealität: Was die Praxis selbst in der Krisenhaftigkeit und Offenheit ihrer Tätigkeit vollbracht hat, kann nur nachträglich rekonstruierend erschlossen werden. Professionalisiertes Handeln besteht wesentlich in der Vermittlung von Theorie und Praxis, in der Respektierung und Wiederherstellung von Formen der beschädigten Autonomie – dies sind Ergebnisse im Anschluss an die klassische Professionstheorie, die Oevermann wiederbelebt hat, um ihre analytischen Defizite zu überwinden. Ebenfalls knapp erfolgen schließlich Hinweise zur Biographietheorie und zu Oevermanns Biographie.

Zum Theorie- und Forschungsprogramm der Objektiven Hermeneutik

Die dem Modell der Objektiven Hermeneutik folgenden Verfahren der Sinnauslegung in den Sozialwissenschaften stellen eine grundlegende Operation des Messens bzw. der Erzeugung theorierelevanter Daten dar (vgl. Oevermann et al. 1979: 352). Sie fügen sich nicht in die simple Unterscheidung von „quantitativ“ oder „qualitativ“ ein, die irreführend ist: Für die Vorgänge der Datenerhebung – die von denen der Datenauswertung zu unterscheiden sind –

geht es im Wesentlichen in den beiden Unterdimensionen des sozialen Arrangements bei der Erhebung und der Techniken der Protokollierung um die Differenz

von standardisierten und nicht-standardisierten Verfahren. Bei der Datenauswertung dagegen ist entscheidend die Differenz zwischen einem subsumtionslogischen und einem rekonstruktionslogischen Vorgehen (Oevermann 2001b: 60).

Im Vergleich beider Verfahrenstypen diskutiert Oevermann (2004a) die elementare Problematik der Datenlage in der quantifizierenden Bildungs- und Sozialforschung. Den darin herausgestellten Problemen und Nachteilen quantifizierender Sozialforschung wie Detaillierungs-, Prägnanz-, Präzisions- und Informationsverlusten sowie Denaturierungen von Fallkonkretion und -spezifität des Gegenstandsbereiches der sinnstrukturierten Welt stellt er seine Position einer rekonstruktionslogischen, hermeneutischen Sozialforschung gegenüber: Das Theorie- und Forschungsprogramm der Objektiven Hermeneutik, das im Zuge eines Andockmanövers zwischen theoriesprachlich eingeführten Begriffen und den Tatsachen bzw. Gehalten der erfahrbaren Welt die darin wirksam werdende sequenzanalytisch strukturierte Rekonstruktion des Forschungsmaterials möglich werden lässt.

„Objektive Hermeneutik“ bleibt seine Bezeichnung für die Begründung einer hermeneutischen Erfahrungswissenschaft, obwohl Oevermann zwischenzeitlich den Begriff „strukturelle Hermeneutik“ für sein Programm in Erwägung gezogen hatte. So, wie Freuds Metapsychologie als „Abenteuer der Reflexion“ (Ricœur 1974: 449) charakterisiert wurde, lässt sich Oevermanns Objektive Hermeneutik im Vollzug einer Fallrekonstruktion (vgl. zum Beispiel Oevermann 2023) mit dem Methodenmodell der Sequenzanalyse als „Abenteuer der Erfahrung“ verstehen, das mit der Einnahme der Einstellung „künstlicher Naivität“ beginnt Jegliche Verwendung von schon vorhandenem Kontextwissen über den Analysegegenstand hinaus wird hier vermieden:

Statt wie sonst üblich das schon vorhandene kumulierte Wissen an das konkrete Datenmaterial heranzutragen und dessen Besonderheiten entsprechend durch Subsumtion unter dieses Wissen einschließlich seiner theoretischen Aufarbeitung mehr oder weniger klassifikatorisch „aufzuschließen“ und sich dann über Auffälligkeiten zu beugen, die sich dieser Subsumtion nicht glatt fügen, wird hier genau umgekehrt vorgegangen: Es wird rein immanent durch Rekonstruktion in der „Sprache des Falles selbst“ die latente Sinnstruktur der vorliegenden Ausdrucksgestalt aufgeschlossen (Oevermann 2008: 44).

Dies lässt sich gut am Beispiel der Rekonstruktion von Sinnzusammenhängen wörtlich aufgezeichneter Interaktionen von Familien (vgl. Oevermann et al. 1979) zeigen, die zu neuen Erkenntnissen in der Sozialisationsforschung und deren hermeneutischer Fundierung beigetragen haben. Soeffner wies mit Bezug auf das methodische Vorgehen der Objektiven Hermeneutik in der aufbrechenden Diskussion zur Qualität hermeneutischer Verfahren auf die zentrale Differenz zu quantifizierenden Verfahren der empirischen Sozialforschung hin:

Man übersah in der Freude an der instrumentellen Verfügbarkeit der großen Zahlen, dass quantitative Verfahren in der Sozialwissenschaft grundsätzlich nichts anderes darstellen als – lediglich forschungsökonomisch begründete – Verkürzungen hermeneutischer Verfahren (Oevermann) und dass die quantitative Analyse ohne eine hermeneutische Grundlegung und eine Rückkopplung an

ihr – hermeneutisches – Fundament schon ihren Namen kaum verdient (Soeffner 1979: 2).

Somit ruht die hermeneutische Begründungsstruktur auf einer detaillierten, möglichst naturalistischen, nicht standardisierten Datenerhebung und -auswertung auf. Besonders Kinder geben

naturgemäß in ihrer Beteiligung an sozialisatorischen Interaktionen Anlass zur Erzeugung von latenten Sinnstrukturen [...], die das, was sie – die Kinder – mental, also kognitiv und emotiv, repräsentieren können, erst recht, was sie bewusst planen und antizipieren können, an Reichhaltigkeit und Strukturiertheit weit übersteigen, so dass man von daher als Forscher gezwungen wird, die Ebene dieser latenten Sinnstrukturen bzw. objektiven Bedeutungen zu betreten, die durch algorithmisch operierende generative Regeln der Sprache und des Sprechhandelns erzeugt werden. Sobald man [...] dafür Verfahren der Rekonstruktion entwickelt hat, bemerkt man, dass das, was für das Handeln von Kindern spezifisch zu sein scheint: die Diskrepanz zwischen objektivem und subjektiv gemeintem Sinn, für die menschliche Praxis generell gilt, bei Kindern aufgrund ihres ontogenetischen Entwicklungsstandes nur besonders deutlich ausgeprägt. Angesichts dessen wird sofort evident, dass man methodologisch, um den subjektiv gemeinten Sinn eines Handelns erschließen zu können, zuvor den objektiven Sinn des Gesagten, der Ausdrucksgestalt bzw. des Protokolls dieses Handelns erschlossen haben muss (Oevermann 2008: 43).

Damit war die Realität der latenten Sinnstrukturen methodologisch konstituiert, „eine Realität, die den Hume’schen Empirie-Begriff sprengt, weil sie nicht sinnlich wahrnehmbar und insofern abstrakt und nicht konkret ist. Sie kann nur gelesen werden, und methodisch genau wird sie erst ‚gelesen‘, wenn sie sequenzanalytisch rekonstruiert wird“ (ebd.: 43 f.). Mit der Erkenntnis, dass bereits in der Anfangsphase einer Untersuchung die methodische Notwendigkeit besteht, „natürliche“ Daten zu erheben und diese in der Abfolge sequenzanalytisch zu rekonstruieren, um deren inneren, eigenlogischen Zusammenhang adäquat wahrnehmen zu können, geht die in-situ-Forschung einher, von deren Bedeutung Oevermann vor dem Hintergrund seiner Lebensgeschichte als Soziologe in zwei berufsbiographisch-narrativen Interviews erzählt hat (vgl. Garz et al. 2019). Der Beginn seiner Forschungen zu Bildung und Sozialisation setzte mit dem Projekt „Elternhaus und Schule“ am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung in Berlin ein. Besonders interessierte ihn, wie Kreativität bei Kindern entstehen kann, gerade auch unter ungünstigen Bedingungen. Dies führte zu dem Grunderklärungsproblem der Entstehung des Neuen, von Emergenz in der Untersuchung von Kommunikationsstrukturen in Familien. Eine Interaktionssequenz aus dem Ausdrucksmaterial (vgl. Oevermann et al. 1979) soll dies als Beispiel für das Vorgehen zur exemplarischen Rekonstruktion latenten Sinns verdeutlichen und die Perspektive aufzeigen, die der Konstruktion der Objektiven Hermeneutik zugrunde liegt.

Zum Kontext der Szene:

Ausschnitt von ca. 20 Sekunden aus der Mitte einer Familienbeobachtungssitzung im Elternhaus, in der ein gemeinsames Abschiedessen stattfindet, von der Mutter vorbereitet. Während die Familie in der Essecke des Wohnzimmers sitzt (Mutter, Vater, vierjährige Tochter, fünfeinhalbjähriger Sohn), sitzen die Forschenden wie auch in den vorangegangenen Sitzungen üblich, am Couchtisch, vor einem Sofa, um die Differenz zwischen Familie und Beobachter aufrechtzuerhalten. Die Transkription wird hier in vereinfachter Weise dargestellt, ohne auf die Konzepte, die in späteren Abschnitten des Originaltextes (Oevermann et al. 1979) behandelt werden, einzugehen.

- 47 K [6] 7: *danke ebenfalls, 'n guten Appetit (affektiert, nachahmend)*
 48 M 16: *mehm*
 49 V 10: *Mampf, mampf*
 50 K1 8: *Guten Appetit, Frau Schütze (affektiert)*
 51 B2 7: *Guten Appetit, Paul (Tonfall nachahmend)*
 52 K 1: *Danke ebenfalls, danke gleichfalls (affektiert)*
 53 V 11: *oder M 16: pschsch!*
- 54 B1 6: *hahaha, mhm, die schmecken ja gut*
 55 M 17: *Komm, eß, bitte*
 56 K1 10: *Danke ebengleichfalls (affektiert)*
 57 M 18: *habe den ganzen Tag schon Appetit drauf gehabt*
 58 B1 7: *Bitte?*
 59 M 19: *ich hab' den ganzen Tag schon Appetit drauf gehabt (lachend)*
 60 B2 8: *lacht*
 61 V 12: *na, die kann se ganz gut*
 62 B1 8: *nea, die sind, schmecken wirklich sehr gut*
 62a V 12a: *ja, ja, gleichzeitig mit 62 B1 8*
 62 B1 8: *Mir geht's manschmal so, da hat man Zeiten, da hat man so'n richtigen Japs da drauf, nich*
 63 M 20: *ja, ja,*
 64 V 13: *Also, wenn du so weiter machst, du, da können wir se bald verkaufen*
 65 B2 9: *hm*
 66 M 21: *(lacht)*
 67 B1 9: *(lacht)*
 68 M 22: *(lachend) naja, gleich hier // So gut sind sie auch wieder nich*
 69 K1 11: *Ja, sind die selbstgemacht?*
- 70 M 23: *Natürlich 14: (räuspert sich)*
 71 V 14: *Spezialität*
 73 K1 12: *selbstgemachte*

Oevermann et al. rekonstruieren zur exemplarischen Interpretation der Szene zunächst die Präliminarien zur Einrichtung der sozialen Figur „Essen mit Gästen“, analysieren die jeweiligen Situationsdefinitionen der Anwesenden im Zuge von gedankenexperi-

mentellen Überlegungen und wenden die Methode der Sequenzanalyse auf die kommunikativen Akte 54 bis 69 zur systematischen Entwicklung von Lesarten an. Hier soll die Äußerung des Vaters (61 V 12) als Beispiel dienen: Der Vater kann den objektiv disqualifikatorischen Sinn seiner Äußerung nicht wahrnehmen und nicht verhindern (vgl. Oevermann 1979 et al.: 364). Gegen eine solche Interpretation, die das Verhalten des Vaters in ein dermaßen schlechtes Licht rückt, so die Autoren, wäre der Einwand berechtigt, dass ihm dadurch viel Schlimmes unterstellt würde – wenn die Interpretation implizierte, der Vater habe „bewußt“ so gehandelt (ebd.: 359). Dieser kurze Ausschnitt aus der Sequenzanalyse einer in-situ-Forschung zeigt also exemplarisch auf, dass der Vater (und auch die Mutter) die soziale Realität der latenten Sinnstruktur erzeugen, ohne dass beide einen vollständigen, intentional repräsentierten Begriff davon realisieren können.

Wie in diesem Beispiel ist in-situ-Forschung zur Entschlüsselung von Ausdrucksgestalten, die zugleich Protokolle von Tarnhandlungen sein können, für die Objektive Hermeneutik zentral. Etwa in der kriminalistischen Forschung (vgl. Oevermann et al. 1985), in der Erforschung von Krankheiten und in der kunstgeschichtlichen Forschung (vgl. Oevermann 2000b; Ritter 2004) ist dies mit Fragen verbunden: Wie kann ein Spurentext entschlüsselt werden, wie der Symptomtext einer Krankheit, wie lässt sich eine Tarnhandlung in der Fälschung eines Kunstwerkes entziffern? Von der ersten Berührung mit dem, was an Spuren übrig ist, bis zur Dechiffrierung verbinden sich zwei Phasen der Ermittlungsarbeit: (1) das Abstandnehmen von der naheliegendsten Hypothese und (2) die scharfe Formulierung einer Suchhypothese. Das Theorie- und Forschungsprogramm der objektiven Hermeneutik stellt sich entsprechend wie folgt dar:

1. „Gegenstand der Sinnauslegung in der Objektiven Hermeneutik sind – bezogen auf einzelne Äußerungen oder Handlungen – *objektive Bedeutungsstrukturen* bzw. – handelt es sich nicht bezogen auf Sequenzen von Handlungen oder Äußerungen – *latente Sinnstrukturen*“
2. „Im Zentrum der objektiv hermeneutisch verfahrenen Forschungspraxis steht die *Operation der Sequenzanalyse*“
3. „Fallrekonstruktionen kristallisieren Fallstrukturgesetzmäßigkeiten aus den sequenzanalytisch explizierten latenten Sinnstrukturen von Protokollen von Äußerungen oder Handlungen einer je konkreten Lebenspraxis aus“
4. „Die objektive Hermeneutik bricht den viel beschworenen hermeneutischen Zirkel der traditionellen sinnverstehenden Methoden der Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften auf“ (Oevermann 2003: 28 ff., alle Hervorh. im Original).

Das Prozedere der Datensammlung und die Methoden der Datenerhebung variieren in Abhängigkeit vom Untersuchungsgegenstand (wenn zum Beispiel Dokumente bereits vorhandenen sind oder eigens erhoben werden wie zum Beispiel in der Beobachtung, bei der Befragung). Im Kern ist jedes Ausdrucksmaterial durch die Sequenzanalyse erschließbar, um die „hinter“ dem subjektiv Vermeinten sich verbergende objektive Realität zum Vorschein zu bringen. Dazu hat sich die möglichst vollständige, chronologisch geordnete Dokumentation der objektiven Daten und deren sequenzielle Interpretation bewährt (vgl. Garz 2022). Generell zu beachten ist die Differenz bzw. die Unter-

scheidung zwischen dem Protokoll von Wirklichkeit (jedes erfahrungswissenschaftliche Datum der sinnstrukturierten Welt als Ausdrucksmaterial) und der protokollierten Wirklichkeit, die als Operation der Lebenspraxis selbst der Vergangenheit angehört.

Zur Struktur von sozialen Deutungsmustern

Oevermanns Überlegungen zur Struktur sozialer Deutungsmuster wurden durch ein unveröffentlichtes Manuskript aus dem Jahre 1973 bekannt, das als „graues Papier“ erhebliche Resonanz fand und den sogenannten Deutungsmusteransatz begründete. Der Text ist in einer Druckversion (erst 2001c) erschienen, und Oevermann sah sich auf Grund der Aktualität der programmatischen Grundrichtung der Thematik – dem Unbehagen an der Einstellungsmessung und der Umfrageforschung – veranlasst, eine weitere Bearbeitung zu veröffentlichen (2001b). Ausgehend von den ursprünglichen Überlegungen, Erziehungsziele und -stile von Eltern im Kontext allgemeinerer Wertorientierungen jenseits der in „Variablen-Komplexe“ zerfaserten Einflussgrößen zur Geltung zu bringen, stieß ihn die Chomsky-Theorie hier früh auf

die Möglichkeit von Bewußtseinsstrukturen, die als epistemische wie schweigendes Wissen, tacit knowledge, operieren [...], nach dem Muster von Argumentationszusammenhängen in sich architektonisch aufgebaut sind und als solche das Handeln bestimmen, indem sie dieses gewissermaßen algorithmisch dadurch erzeugen, daß sie ein Urteil der Angemessenheit in seine Edition einbauen (2001b: 35 f., Hervorh. K.K.).

Hier soll lediglich auf den Kern des Deutungsmusterkonzepts hingewiesen werden, den Oevermann (ebd.: 38 ff.) neben der Kontrastierung von Deutungsmustern mit benachbarten Konzepten für Bewusstseinsinformationen wie latenten Sinnstrukturen, Meinungen oder Ideologien und mit Bezug auf den Status impliziten Wissens sowie einem Exkurs zu den Konzepten „kulturelles Gedächtnis“ und „Erinnerungskultur“ herausgearbeitet hat. Deutungsmuster lassen sich als relativ zeitstabile „Theorien“ verstehen, die ein Deutungsreservoir enthalten, das individuell der Orientierung und Rechtfertigung dient:

Das sprachlich konstituierte Bewußtsein der Lebenspraxis steht ständig vor objektiven, krisenträchtigen Problemstellungen: z. B. der Aufrechterhaltung von Gerechtigkeit, der Bewährung angesichts der Endlichkeit des Lebens [...] der Lösung von Beziehungskonflikten, der Alternative von Krieg und Frieden, usf. Für solche in ihrer Typik immer wiederkehrenden Problemstellungen benötigt dieses Bewußtsein einer krisenfähigen Lebenspraxis feststehende, voreingerichtete Interpretationsmuster, um auf einem Grundstock von Überzeugungen aufbauend mit einer je eigenen Problemlösung beginnen zu können oder um von vornherein die Krise gar nicht erst als Krise aufkommen zu lassen. Deutungsmuster sind also krisenbewältigende Routinen, die sich in langer Bewährung eingeschliffen haben und wie implizite Theorien verselbständigt operieren, ohne dass jeweils ihre Geltung neu bedacht werden muß (Oevermann ebd.: 38).

Perspektivität, Plausibilität, Latenz, Reduktion von Komplexität, Kontinuität, Konsistenz, Persistenz früherer Erfahrungen, gesellschaftliche Vermitteltheit, relative Flexibilität – dies sind charakteristische Bestandteile von Deutungsmustern.

In der Deutungsmusterforschung kann auf bereits vorhandene Materialien zurückgegriffen werden, die neben der Interviewanalyse zur Verfügung stehen, wie dies bei Briefen, Tagebüchern, Dokumenten, Fotos, Bauten, Appellen, Flugblättern oder Reden der Fall ist. Zu den Prozeduren der Entdeckung und Rekonstruktion von Deutungsmustern soll kurz erwähnt sein, dass Techniken der Datenerhebung, die in der Befragung eine problematische Fraglichkeit an den Anfang stellen und beim berichteten Erleben konfrontierende Einwürfe im Zuge eines lebendigen Interesses an der Thematik geltend machen, gut geeignet sind und zwar im Unterschied zum narrativen Interview: „Deutungsmuster lassen sich also, wie andere Formen impliziten Wissens auch, am besten identifizieren, wenn man detailliert Ausdrucksformen dieses ihres Operierens in einem Prozeß des krisenlösenden Bestimmens zum Gegenstand einer rekonstruktionslogischen Analyse machen kann“ (ebd.: 65).

Deutungsmuster sind prinzipiell in jedem Datenmaterial zu entdecken, sofern es rekonstruktionslogisch in der Auswertung aller Details der Ausdrucksgestalt bearbeitet wird (vgl. Oevermann 2000a). Für die gezielte Deutungsmusterforschung sind allerdings, so Oevermann, die elementaren Krisen- und Konfliktzonen des gesellschaftlichen Lebens prioritär. Für eine entsprechende, bislang nur schwach entwickelte Zeitdiagnostik bietet sie in einer durchrationalisierten und durchsäkularisierten Gesellschaft Optionen – etwa in der Geschlechter-, Transformations- oder Rechtsextremismus-Forschung – beispielsweise um deutungsbedürftige Phänomene oder Herkunfts- oder Bewährungsmythen, die mit dem universalen Problem der Bewährung korrespondieren, zu untersuchen (vgl. 2001b: 76 ff.); zur Darstellung und Weiterentwicklung des Deutungsmusteransatzes vgl. Bögelein/Vetter (2019).

Methode und Prinzipien der Sequenzanalyse

Die charakteristische Methode der Sequenzanalyse wurde von Oevermann aufgrund seines struktursoziologisch inspirierten Forschungsstils und seiner naturwüchsigen Neugier zunächst, wie skizziert, innerhalb der Sozialisationsforschung entwickelt (vgl. Oevermann zum Beispiel 1976, 1979, 2019). Im Laufe mehrerer Dekaden hat er die Sequenzanalyse im Rahmen seines fallrekonstruktiven Vorgehens in vielen Gegenstandsbereichen und für zahlreiche Datentypen erprobt und somit eine forschungslogische Grundlage für alle Erfahrungswissenschaften der sinnstrukturierten Welt begründet. Das erschließende Vorgehen der Sequenzanalyse als Verfahren zeigt Oevermann im Zusammenhang von Krise und Routine in der Konstitution von Lebenspraxis (vgl. 2001a: 299 ff.). Demzufolge muss lebenspraktisch eine Krise, die als solche zum Bewusstsein kommt, in eine aussichtsreiche Krisenlösung überführt werden, um eine neue Routine zu begründen. Forschungspraktisch ist dann die Krisenkonstellation zu rekonstruieren, aus denen die Strukturgesetzmäßigkeiten hervorgehen, die hinter den Routinen liegen. Dabei gilt, dass

die Strukturbeschreibung einer einzelnen Handlung erst vollständig ist, wenn sie mindestens drei Sequenzstellen enthält: Die Sequenzstelle, an der sie vollzogen wird, die vorausgehende Sequenzstelle, an der sie als Möglichkeit eröffnet

wurde, und die nachfolgende Sequenzstelle, an der eine der von ihr eröffneten Möglichkeiten verwirklicht wurde (Oevermann 2001a: 300).

Dabei bedeutet „Sequentialität“ die durch Regeln erzeugte, sinnlogische Abfolge:

[Mit] jeder vollzogenen Lebensäußerung, zu der auch das Unterlassen einer erwartbaren Aktivität gehört, werden Optionen eröffnet, unter denen durch eine folgende vollziehende Äußerung eine Auswahl getroffen wird, die ihrerseits neue Optionen eröffnet, so daß an jeder Sequenzstelle sich eine Eröffnung neuer Möglichkeiten und eine Beschließung früher eröffneter Möglichkeiten zugleich vollziehen (Oevermann 2001a: 300).

Um die objektive Bedeutung einer Ausdrucksgestalt erfassen zu können, ist es notwendig, im Kontrast mit gedankenexperimentell hergestellten Variationsmöglichkeiten zu arbeiten. Nur so kann die tatsächlich gewählte Variante einer Entscheidung in der Differenz zu objektiv möglichen, aber nicht praktizierten Wahlen und Gestaltungsfunktionen herausgearbeitet werden. Prinzipien wie das der Nicht-Zirkularität der Sequenzanalyse korrespondieren mit der elementaren Feststellung, „daß alle Erscheinungsformen von humaner Praxis durch Sequenziertheit strukturiert bzw. konstituiert sind“ (Oevermann 2000a: 64). Dabei gilt, dass die kleinste zusammenhängende Einheit einer Sequenzanalyse in einem schriftsprachlichen Dokument ein grammatikalisch vollständiger Satz oder eine kommunikationsfunktional vollständige Äußerung bildet (vgl. Oevermann 2008: 48). Jede Sequenzanalyse einer Ausdrucksgestalt (etwa als Spur, Überrest oder Hinterlassenschaft einer Lebenspraxis) erfordert die Betrachtung unter dem doppelten Gesichtspunkt von Protokoll und Text. Protokolle bilden – vereinfacht gesagt – sinnlich wahrnehmbare Gegebenheiten ab (zum Beispiel körperliche Symptome, Werkzeugspuren oder durch humanes Leben bedingte Veränderungen), bei denen Formen der Versprachlichung nur eine Ausdrucksmaterialität unter anderen sind, während die Kategorie des Textes mit Bezug auf dieselbe Ausdrucksgestalt – in einem weiten Verständnis des Textbegriffs über die Schriftsprachlichkeit hinausgehend – ihre abstrakte Sinnstrukturiertheit erfasst (vgl. Oevermann 2003: 34 ff.). Um eine Ausdrucksgestalt (welchen Typs auch immer) rekonstruieren zu können, ist zunächst die Bearbeitung folgender Fragen erforderlich:

- a) „Welche der in einer Ausdrucksgestalt sich verkörpernden vielfältigen Fallstrukturen soll der Gegenstand der sequenzanalytischen Fallrekonstruktion sein?“
- b) „Unter welchen pragmatischen Bedingungen der Produktion und Rezeption ist die zu analysierende Ausdrucksgestalt ursprünglich praktisch entstanden?“ (Oevermann 2008, 46 f.).

Ist eine Sequenz in hinreichender Länge bruchlos rekonstruiert, kann die Fallstrukturgesetzlichkeit abgebildet werden, aus der heraus eine je konkrete Lebenspraxis ihre Entscheidungen getroffen hat. Dabei wirken zwei kategorial verschiedene Parameter: Erzeugungsregeln und Auswahlprinzipien (vgl. Oevermann 2004: 160). Die Voraussetzung für die Analyse des Datenmaterials liegt im methodischen Verstehen. Dieses unterscheidet sich markant von gewohnten Weisen des praktischen Verstehens bzw.

von Modi des Verstehens, die auf den Nachvollzug subjektiv vermeinten Sinns gerichtet sind. Oevermann bringt dies in seiner Explikation der Problematik der kultur- und geisteswissenschaftlichen Tradition des Verstehens (2001a: 67 ff.) wie folgt zum Ausdruck:

Das praktische Verstehen richtet sich im Wesentlichen darauf, zu verstehen, warum und mit welcher Absicht sowie mit welchen Wirkungen auf seine soziale Umgebung jemand jeweils gehandelt hat. Das praktische Verstehen hat also wie selbstverständlich den subjektiv gemeinten Sinn, in der Regel die Motive eines Handelns und einer Praxis zum Gegenstand [...]. Beim methodischen Verstehen dagegen, wie ich es als erfahrungswissenschaftliche, explizite Operation im Auge habe, distanziert man sich bewusst vom praktischen Verstehen und von dem praktischen Vorwissen und macht es sich zur Aufgabe, explizit, d. h. in einem möglichst lückenlosen Erschließungsverfahren, den objektiven Sinn einer Ausdrucksgestalt zu rekonstruieren, unabhängig davon, welches spezifische praktische Vorwissen über den Gegenstand man schon mitbringt“ (2001a: 78 f.).

Insbesondere die Teilhabe an Forschung im Sinne der Kunstlehre der Objektiven Hermeneutik ermöglicht die Einsicht in das Modell des methodischen Verstehens, das in der Aneignung die Überwindung gewohnter Denkmuster des Alltags bedarf.

Die klare Formulierung einer Suchhypothese lässt falsche Schlüsse durch naheliegende Hypothesen vermeiden, so dass die Wahrscheinlichkeit groß ist, dass der reale Prozess in den Bedeutungen, die untersucht werden, gleichsam durch einen solchen „Suchscheinwerfer“ läuft. In dessen Licht kann das Gesuchte schließlich in Gestalt einer Fallstrukturhypothese festgehalten werden (vgl. Oevermann 2019). Ein Musterbeispiel für eine abgeschlossene Fallrekonstruktion bildet Oevermanns Monografie zur Überprüfung seiner Professionalisierungstheorie (2003). Darin liegt eine vollständige Sequenzanalyse vor, die sehr detailliert, ausgehend von der initialen Interaktionssequenz, durchgeführt wurde. Mit der Erkenntnis der wesentlichen Struktureigenschaften des untersuchten Gegenstandes konnten neu gewonnene Einsichten in die professionalisierungstheoretischen Schlussfolgerungen für die klinische Praxis einfließen. Oevermann verdeutlicht im methodischen Teil der Studie das Verfahren der Objektiven Hermeneutik, so dass der erkenntnisstrategische Stellenwert kompletter Fallrekonstruktionen auf der Basis von Sequenzanalysen und daraus resultierenden Strukturgeneralisierungen transparent wird. Diese vollständige Analyse einer Supervisionssitzung bildet die Grundlage für die Erarbeitung seiner revidierten Professionalisierungstheorie.

Die revidierte Professionalisierungstheorie

Im Zentrum der revidierten Professionalisierungstheorie steht

die schlichte These, wonach alle professionalisierungsbedürftigen Berufspraxen im Kern mit der Aufgabe der stellvertretenden Krisenbewältigung für einen Klienten auf der Basis eines explizit methodisierten Wissens beschäftigt sind und

die manifeste Professionalisiertheit dieser Berufe an die Bedingung der bewussten Wahrnehmung dieser stellvertretenden Krisenbewältigung gebunden ist (Oevermann 2013:119).

Das „analytische Besteck“ seiner Professionalisierungstheorie wendet er etwa in der strukturanalytischen Darstellung Adornos *Tabus über den Lehrerberuf* (vgl. Oevermann 2001d) an, detailliert expliziert ist es in seiner theoretischen Skizze professionellen Handelns mit Bezug auf eine auf Mündigkeit gerichtete mütterliche Pädagogik (vgl. Oevermann 1996 sowie 2004b). Professionen arbeiten in dieser Hinsicht stellvertretend für eine primäre Lebenspraxis an einer Krisenbewältigung unter maximaler Beteiligung von Selbstheilungs- bzw. Selbsthilfekräften. Seine Professionalisierungstheorie, so Oevermann, allerdings ist

nicht dafür da, die Interventionspraxis anzuleiten, sondern [...] hat drei Funktionen: Erstens kann sie in der Ausbildung auf das Strukturproblem des Berufshandelns [...] aufmerksam machen, zweitens ist sie ein [...] Verfahren, um Strittigkeiten methodisch zu klären, und die dritte [...] Funktion ist [...] methodische Supervision [...], die aber eine andere Supervision ist als eine interventionspraktische (Oevermann 2016: 264).

Um kurz auf den Aspekt der Ausbildung hinzuweisen: Ein langanhaltendes Studium, in dem Praxis kein Anwendungs- sondern ein Reflexionsfeld bildet, lässt den Habitus eines späteren Professionellen besonders dann hervorbilden, wenn zentrale Inhalte und Funktionen der stellvertretenden Krisenbewältigung über die Kunstlehre der Objektiven Hermeneutik vermittelt werden. Der systematische Handlungszusammenhang einer zentralwertorientierten und gesellschaftlich zu legitimierenden Tätigkeit kann so mittels Strukturanalyse bzw. Fallrekonstruktion idealiter bewusst werden. In Gestalt einer initialen Naivität, die davor schützt, subsumtionslogisch zu verfahren, und den Respekt vor der Autonomie der Lebenspraxis wahren lässt, lassen sich im Vollzug eines Arbeitsbündnisses zentralwertbezogene Aufgaben einer Profession gestalten. Dabei haben sich als zentrale Foki der Professionalisierung herausgestellt:

- (1) Gewährleistung leiblicher und psycho-sozialer Integrität der individuellen Lebenspraxis (therapeutischer Komplex),*
 - (2) die Sicherung eines hinreichenden Konsensus kollektiver Ordnungsvorstellungen (rechtspflegerischer Komplex) und*
 - (3) – hinter diesen beiden auf je konkrete Fälle in der Praxis bezogenen Komplexen [...] die methodisch kontrollierte, erkenntnismäßige Explikation von Geltungsgründen (Komplex von Wissenschaft und Kunst).*
- Im Mittelpunkt steht dann – sehr allgemein gefasst – hinter der Professionalisierungsbedürftigkeit bestimmter Tätigkeiten immer die von Staat und Wirtschaft jeweils relativ unabhängige, auf Autonomie angewiesene, zugleich utopische wie praktisch-konkrete methodisch begründete Sicherung der Bedingung der Möglichkeit lebenspraktischer Autonomie“ (Oevermann 1997: 11).*

Professionen bearbeiten in dieser Logik mit Hilfe methodisierten Wissens Krisen, die lebenspraktisch ohne fremde Hilfe nicht bewältigt werden können, also eine Delegation

an Mitglieder einer Profession erfordern, die von Fall zu Fall das jeweils historisch angesammelte, methodisierte Wissen zur Krisenbearbeitung einsetzen. Auf diese Weise

wächst nicht nur das Krisenbewältigungspotential, sondern zugleich seine Unverfügbarkeit für Laien. In dem Maße, in dem dieses Problembewältigungspotential – vor allem durch wissenschaftlichen Erkenntnisfortschritt – anwächst, nimmt die Abhängigkeit von Laien bzw. der primären Lebenspraxis von der stellvertretenden Krisenbewältigung durch die Professionen zu. Als Folgeproblem dieser Konstellation ergibt sich für die professionalisierte Praxis das Paradox, wie sie die stellvertretende Krisenbewältigung erfolgreich durchführen kann und dabei gleichzeitig die dadurch erzeugte Abhängigkeit des Klienten in eine Autonomie-Stärkung umwandeln, also Hilfe zur Selbsthilfe betreiben kann (Oevermann/Rychner 2018: 31).

Die Interventionspraxis und deren Vorbereitung durch das Studium, deren Reflexion bei Strittigkeiten und die methodische Supervision beziehen sich in systematischer Weise auf das Konzept der Lebenspraxis, der das Modell der stellvertretenden Krisenbewältigung korrespondiert.

Das Modell von Lebenspraxis

Lebenspraxis bestimmt Oevermann als „widersprüchliche Einheit“ von Entscheidungszwang und Begründungsverpflichtung. Demzufolge ist jede primäre Lebenspraxis, sei sie individuell oder kollektiv, strukturell dazu bestimmt, je unvermeidliche Krisen selbstständig zu bewältigen, um Autonomie zu gewinnen, sich durch Krisenlösungen zu bewähren. Somit konstituiert sich Lebenspraxis im Vollzug von Entscheidungen als autonome in dem Maße, in dem diese praktisch, bezogen auf Krisen, vollzogen wird. Den entsprechenden Krisentypen ordnet Oevermann folgende Erfahrungstypen zu (Oevermann 2001a: 312 f.). Traumatisierungskrise: Konstitution von Natur- und Leiberfahrung; Entscheidungskrise (zum Beispiel Typ der religiösen Erfahrung): Bewährung in der Lebenspraxis; Krise durch Muße: Ästhetische Erfahrung.

In der exemplarisch hier aufgegriffenen Entscheidungskrise nötigt der Zwang zur Entscheidung angesichts verschiedener, auseinanderdriftender Optionen dazu, eine Wahl zu treffen – vom Prinzip her mit Anspruch auf Begründbarkeit. Der Zwang zur Wahl für oder gegen bestimmte Möglichkeiten wird beispielsweise im Übergang aus der Adoleszenzkrise in den Bewährungskarrieren von Familie, Beruf und Staatsbürgerschaft deutlich (vgl. Garz/Raven 2015). Stets ist die Situation der Entscheidung krisenhaft, da die Begründungsverpflichtung nicht unmittelbar eingelöst werden kann; diese muss aufgeschoben werden, Antworten sind erst später möglich (war die Berufswahl richtig oder die Entscheidung zur Familiengründung?). Die Begründbarkeit einer Entscheidung – in der dialektischen Einheit von Autonomie und Scheitern – erweist sich zwischen Bewährung und Nicht-Bewährung im Prozess einer „Universalität der nicht stillstellbaren Bewährungsdynamik“. Dies begründet Oevermann im Hinblick auf drei bezogene Elemente:

Lebenspraxis als widersprüchliche Einheit von Entscheidungszwang und Begründungsverpflichtung (Oevermann 2001a: 291), Sequenzanalytischer Ansatz und das Verhältnis von Krise und Routine in der Konstitution von Lebenspraxis (Oevermann 2001a: 299), Krise als Unmittelbarkeit des „Hier und Jetzt“ vs. Routine als Sphäre der Vermittlung und der hypothetischen Konstruktion von Welt (Oevermann 2001a: 304).

Somit konstituiert sich Lebenspraxis über die Bewährungsstrecke des Menschen bis zur finalen Krise; entsprechende Sequenzstellen lassen die Entscheidung für die krisenlösende Gründung einer neuen Routine erkennen, sodass das Bewährungsgeschehen über den Lebensverlauf Sequenz für Sequenz die Entstehung und Aufrechterhaltung des autonomen Subjekts oder das Scheitern einer Bewährungsdynamik dokumentiert. Die Sequenzanalyse der Objektiven Hermeneutik schmiegt sich der Verlaufslogik des Lebens als Gestaltung einer offenen Zukunft an, ist dieser methodologisch nachgebildet. Je nach Grad des Gelingens von Individuierung und Autonomie bedeutet dies eine beständige Bewährung durch Überwindung von Einschränkungen bei gleichzeitiger Erweiterung durch Wahrung von Chancen, oder aber den umgekehrten Weg des sukzessiven Verlustes von Optionen (vgl. Oevermann 2004, 2006, 2009a; Kirsch 2010).

Bei der Rekonstruktion biographischer Verläufe kann mit Hilfe des grundbegrifflichen Gegensatzes von Krise und Routine die grundlegende Differenz von Lernen und Bildung Berücksichtigung finden, um Bildungsprozesse, die Lernen einschließen, aber überschreiten, zu untersuchen. Oevermann versteht den primären Bildungsprozess des Subjekts im Verlauf der Ontogenese so, dass es mit diesem zu einem relativen Abschluss der gelungenen Autonomisierung und Individuierung kommt, damit das Subjekt „eine für die Gemeinschaft verlässliche Weise selbstverantwortlich in den Bereichen von Beruf, Elternschaft und Staatsbürgerschaft handeln kann“ (Oevermann 2009a: 37). Wichtig für diese Argumentation im Kontext der genannten drei Dimensionen der Adoleszenzkrisenbewältigung ist der Bewährungsbegriff, den Oevermann aus seinem Strukturmodell von Religiosität bezieht (vgl. Oevermann 1995, 2006).

Darin ergibt sich aus dem sprachlich konstituierten Bewusstsein von der Endlichkeit des Lebens, dem eigentlich zentralen Strukturproblem biographischer Konstruktion, die nicht stillstellbare Bewährungsdynamik und die darin eingeschlossene Knappheit von Lebenszeit [...] Die Adoleszenzkrisenbewältigung ist genau dann beendet, wenn der Adoleszent sich grundsätzlich dem Problem der Bewährung gestellt hat und es sich zu eigen gemacht hat (Oevermann 2009a: 40).

Als Vorläufer der Zäsur zwischen der Adoleszenz und dem Erwachsenenleben betrachtet Oevermann den bis dahin verlaufenden Sozialisationsprozess als eine biographische Verlaufseinheit, die durch vier große Ablösungskrisen charakterisiert ist:

1. Die mit der Geburt erfolgende Ablösung aus der primärsymbiotischen Phase der Schwangerschaft, ihrerseits eine Phase verschärfter Krisenbewältigung;
2. die Ablösung aus der sozialen Mutter-Kind-Symbiose in die manifeste Lebensform der ödipalen Triade;

3. die Ablösung aus der familialen ödipalen Triade in die Latenzphase und die schulische peer-group;
4. die Ablösung aus der Adoleszenzphase am Ende des Moratoriums der Adoleszenzkrisebewältigung (Oevermann 2009a: 41).

Diese Verlaufseinheit ist durchgängig durch Krisenbewältigung bestimmt, wobei die vier Ablösungskrisen den Lebenslauf zwischen Empfängnis und Erwachsenenalter charakterisieren. Für eine biographische Weiterführung der Theorie bis in das (hohe) Alter vgl. Raven (2009).

Zur Biographietheorie und Biographie Oevermanns

Zwei Blickrichtungen für den tatsächlichen Lebenslauf und für die Konstitution von Biographie bestimmen Oevermanns erfahrungswissenschaftliche Rekonstruktion von Biographien, die sich aus der Dialektik von Emergenz und Determination ergeben:

Zum einen muss man, obwohl man es bei der Analyse insgesamt der Natur der Sache nach nur mit einer Vergangenheitsrekonstruktion zu tun hat, dem realen Verlauf der Lebensgeschichte als einem auf Krisenbewältigung ruhenden Prozess der Gestaltung einer offenen Zukunft folgen [...] Die gegenläufige zweite Blickrichtung folgt dem Moment der Rekonstruktion in der praktischen Biographiearbeit selbst: Man geht hier von den eingetretenen je aktuellen Ergebnissen [...] aus und fragt in die Vergangenheit unter dem Gesichtspunkt der Determination zurück, wie diese zustande gekommen sind und sich erklären lassen. Mit der Beantwortung dieser Frage wird das je Emergente in ein Determiniertes überführt (Oevermann 2009a: 44 f.).

Die Analyse von Lebensläufen wird so unter dem Gesichtspunkt der Totalität des Subjekts als Lebenspraxis in einem krisentheoretischen Bezugsrahmen im Kontext des Generationsbegriffs ermöglicht (vgl. Oevermann 2001e).

Oevermann hat in zwei berufsbiographisch-narrativen Interviews (vgl. Garz et al. 2019)¹, auf die in diesem Aufsatz verschiedentlich zurückgegriffen wurde, davon berichtet, wie sehr er sich für Biographien interessiert und wie gerne er diese – etwa im religionstheoretischen oder berufsbiographischen Kontext – analysiert hat (vgl. zum Beispiel Oevermann 1995, 2009a, 2012).

Ein Beispiel: Im Kontext seiner Biographieanalyse des Arztes und Malers Fritz Blumenthal, den Oevermann als hoch gebildeten, sensiblen und mitleidenden Geist charakterisiert, arbeitet er den Zusammenhang von Erfahrungswissenschaft und ästhetischer Erfahrung, von Zerrissenheit und höherer Einheit besonders eindrücklich heraus:

Wie der Künstler muss der Arzt in der Diagnostik aus der Oberfläche einzelner Symptome und Detailerscheinungen das prägnant darin zum Ausdruck gelangende Ganze der Krankheit oder der typischen Gestalt treffsicher erschließen. Und in der Therapie muss er aus den Trümmern und Ruinen einer erkrankten leib-seelischen Einheit, aus den Fragmenten eines konkreten Lebens und seiner

¹ Neben Oevermann wurde auch Fritz Schütze für diesen Band interviewt.

Geschichte, die zukünftige Gestalt einer unter konkreten Lebensbedingungen des Patienten wieder zu gewinnende Autonomie herauslesen und zum Beziehungspunkt eines Bildungsprozesses machen können, den der Patient unter seiner Führung selbsttätig in Gang setzt (Oevermann 2009b: 7).

Insbesondere Detlef Garz hat Oevermanns biographietheoretische Arbeiten aufgegriffen und weitergeführt (vgl. zum Beispiel Garz 2021, 2022).

Oevermanns Biographie – er erzählt von seinen Eltern, die aus demselben Dorf kamen, seiner Mutter aus einem „fidelen Haus“ (Gastwirtschaft, Lebensmittelhandel, Kaffeerösterei), seinem Vater, der Biologie und Sport studierte und promovierte, dann aber im Krieg jäh zu Tode kam, als Flieger abgestürzt im Februar 1942 – zeigt seine Bildungsgeschichte, vom „halben Kriegswaisen“ zum Professor, erarbeitet über den Abstand zu den Eternitplatten und Glasbausteinen aus dem dörflichen Herkunftsmilieu, äußerst krisenhaften Erfahrungen mit der Schule und „wildem Sachen“, Erfahrungen als Student etwa bei der Arbeit in der Gastronomie oder als Türsteher. Sein Weg führte über das Studium der Geschichte zur Soziologie, er war Hilfsassistent bei Emerich Francis in München, seine Promotion entstand in einer Zeit, in der im Gefolge der Diskussionen um die notwendigen Reformen des Bildungssystems die Analyse von Sozialisationsprozessen ein Hauptgegenstand auch der westdeutschen soziologischen Forschung wurde. Die Untersuchung der Thematik – schichtenspezifische Sozialisationsbedingungen und ihr Einfluss auf das Sprachverhalten – ist daher in eine breitere Behandlung der ihm damals wichtig erscheinenden Ergebnisse der Forschung zur Schichtenspezifität von Sozialisationsprozessen eingebettet. Den entscheidenden Anstoß zu dieser Untersuchung erhielt er in einer längeren Diskussion mit Basil Bernstein im Winter 1964/65 (vgl. Oevermann 1970). Er war Verwalter einer Assistentenstelle bei Jürgen Habermas, zunächst ohne Diplom, ohne Abschluss, kam in die fremde Welt, die auf ihn einstürzte am Institut für Sozialforschung in Frankfurt am Main. Aus dem Methodiker, den Habermas, wie Oevermann berichtete, damals brauchte und der für ihn eine sehr wichtige Person war, die er als lustig und außerordentlich liebenswürdig beschreibt, wurde er zu dem Wissenschaftler, der die Operation des Verstehens in den Sozial-, Kultur- und Geisteswissenschaft als Gegenstandsbereich der Sinnstrukturiertheit mit großen Ähnlichkeiten zu dem, was Adorno methodisch meinte, bestimmt, definiert und erprobt hat (vgl. Oevermann 2004b).

Ich will noch – wie einleitend angekündigt – auf etwas verweisen, das Oevermann „richtig Spaß gemacht hat“: Die Arbeit mit Gruppen. Diese vermochte er in seinen geliebten, wöchentlich in Frankfurt während seiner Professur stattfindenden Forschungswerkstätten oder in der Arbeitsgruppe Objektive Hermeneutik sowie andernorts anlässlich zahlreicher Einladungen im In- und Ausland und zuletzt bis lange nach seiner Emeritierung im Hanse-Wissenschafts-Kolleg in Delmenhorst aufrechtzuerhalten. Er konnte derart begeistern, dass viele der Teilnehmenden von sich aus „bei der Sache“ blieben, motiviert durch die zentrale Erfahrung, konkret am Material, mit dem Instrument der Sequenzanalyse arbeiten zu können. Drei Prinzipien hat er dabei – in zumeist stundenlangen und doch kurzweiligen Interpretationssitzungen – immer wieder neu am Text erproben und deren Wirkung auf verblüffende Weise vermitteln können, um seine objektiv hermeneutische Methodik vorzuführen und „in situ“ zu leben. Das Wörtlichkeitsprinzip, das besagt, dass keine Vermutungen an einen Text herangetragen werden

dürfen, sondern dass nur das zählt, was sich aus einem konkreten Text lückenlos ableiten lässt; das Sparsamkeitsprinzip, das besagt, dass man so lange wie möglich von Normalität und von Vernünftigkeit ausgeht sowie das häufig als dogmatisch missverständene Totalitätsprinzip. Dies besagt:

Wenn Du ein Dokument analysierst, egal was es ist, dann musst Du es vollständig analysieren, dann müssen bezüglich dieses Argumentes alle Markierungen im Text, alle Partikel, alle Einzelheiten als motiviert rekonstruiert sein. Du darfst nicht willkürlich etwas auslassen. Denn wenn Du das tust, dann zerstörst Du den Sequenzialitätscharakter (Oevermann 2019: 36).

So sind aus einer produktiven Spannung über lange Jahre und für viele, die von ihm lernen konnten, so wie der Autor dieses Textes, Interpretationsgemeinschaften erwachsen, in denen eine Atmosphäre der methodisch angeleiteten Neugier entstehen konnte, die somit eine nächste Generation inspiriert. Die Objektive Hermeneutik stellt auf diese Weise weiterhin einen eigenständigen Ansatz zur Erschließung sinnstrukturierter Gebilde bereit. Dieser enthält im Kern zwei Komponenten: Eine fundierte Methodologie und eine Kunstlehre für die Forschungspraxis. Beides regt dazu an, neue Forschungsbeiträge in die Agenda der Objektiven Hermeneutik einzutragen und diese Methodologie an die nächste Generation im Studium weiterzugeben.

Fazit

In der Nachfolge Oevermanns kann es gelingen, die von ihm eröffneten Optionen zur Erforschung der sinnstrukturierten Welt, sein „Modell von Krise und Routine“, sein analytisches Paradigma in den Sozialwissenschaften, das er in seiner Abschiedsvorlesung (2016) noch einmal im Rückblick bilanzierte und mit dem, was offen geblieben ist, thematisierte, fortzuführen. Dies dokumentiert sich bereits deutlich in zahlreichen Arbeiten wie etwa in den Arbeiten und Sammelbänden von Franzmann et al. (2016, 2023), Hoff et al. (2019), Bromberg/Kraimer (2022), bei Schulz-Nieswandt (2021), Garz (2021, 2022), Garz/Lohfeld (2022), Garz/Raven (2015, 2020a, b) sowie bei Zizek (2022).

Weiterhin wird es unabdingbar sein, die Konkretion des Erfahrungsgegenstandes im Verhältnis von Krise und Routine als forschungsleitend gegenüber spekulativen, subsumtionslogischen oder durch Zeitknappheit bedingten verkürzten Sichtweisen zu bestimmen. Als nicht reduktionistische und nicht subsumtionslogische Vorgehensweise bietet sich die Objektive Hermeneutik nach wie vor dazu an, (nicht nur aber auch) wenig untersuchte oder unbekannte Entwicklungen und Phänomene zu erforschen, um deren charakteristische Merkmale zu erschließen. Wichtig bleibt, die Oevermann'sche Lebensleistung anzuerkennen (ohne deren Erkenntnisse als die eigenen auszugeben), vor allem aber die klare Abgrenzung zwischen der theoretischen Begründung der objektiven Hermeneutik und dem faktischen Vorgehen als Kunstlehre, um künftig empirisch gesättigte Weiterentwicklungen der Objektiven Hermeneutik sicherzustellen.

LITERATUR

Allert, Tilman (2022): Im memoriam Ulrich Oevermann (28. Februar 1940-11. Oktober 2021), in: SOZIOLOGIE, 51, 74-79.

- Becker-Lenz, Roland, Stefan Busse, Gudrun Ehlert und Silke Müller (Hg.) (2013): *Professionalität in der Sozialen Arbeit, Standpunkte, Kontroversen, Perspektiven*, Edition Professions- und Professionalisierungsforschung, Bd. 2, Wiesbaden. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-19881-1>
- Becker-Lenz, Roland, Andreas Franzmann, Axel Jansen und Matthias Jung (Hg.) (2016): *Die Methodenschule der Objektiven Hermeneutik, Eine Bestandsaufnahme*, Wiesbaden. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-00768-3>
- Bögelein, Nicole und Nicole Vetter (Hg.) (2019): *Der Deutungsmusteransatz, Bestandsaufnahme und methodische Fortentwicklung*, Grundagentexte Methoden, Weinheim.
- Bromberg, Kirstin und Klaus Kraimer (Hg.) (2022): *Dem Phänomen auf der Spur, Forschendes Lehren und Studieren – Rekonstruktive Forschung – Erzeugung neuen Wissens*, Wiesbaden. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-36496-0>
- Franzmann, Andreas, Marianne Rychner, Claudia Scheid und Johannes Twardella (Hg.) (2023): *Objektive Hermeneutik, Handbuch zur Methodik in ihren Anwendungsfeldern*, UTB, Bd. 5944, Opladen, Toronto. <https://doi.org/10.36198/9783838559445>
- Garz, Detlef (2021): „That I will return, my friend, you do not believe yourself“: Karl Wolfskehl – Exul Poeta, in: David Kettler und Detlef Garz (Hg.): *First Letters After Exile* by Thomas Mann, Hannah Arendt, Ernst Bloch, and Others, New York, 21-43 <https://doi.org/10.2307/j.ctv22d4t64.5>
- Garz, Detlef (2022): *Dem Phänomen der Verbindung von objektiven Daten und autobiografischer Erzählung auf der rekonstruktiven Spur*, in: Kirstin Bromberg und Klaus Kraimer (Hg.): *Dem Phänomen auf der Spur, Forschendes Lehren und Studieren – Rekonstruktive Forschung – Erzeugung neuen Wissens*, Wiesbaden, 45-65. https://doi.org/10.1007/978-3-658-36496-0_3
- Garz, Detlef, Klaus Kraimer und Gerhard Riemann (Hg.) (2019): *Im Gespräch mit Ulrich Oevermann und Fritz Schütze, Einblicke in die biographischen Voraussetzungen, die Entstehungsgeschichte und die Gestalt rekonstruktiver Forschungsansätze*, Studien zur rekonstruktiven Sozialforschung, Bd. 3, Opladen, Berlin. <https://doi.org/10.2307/j.ctvmd84gv>
- Garz, Detlef, Klaus Kraimer und Gerhard Riemann (2019): Vorwort, in: Dies. (Hg.): *Im Gespräch mit Ulrich Oevermann und Fritz Schütze, Einblicke in die biographischen Voraussetzungen, die Entstehungsgeschichte und die Gestalt rekonstruktiver Forschungsansätze*, Studien zur rekonstruktiven Sozialforschung, Bd. 3, Opladen, Berlin, 7-14. <https://doi.org/10.2307/j.ctvmd84gv.3>
- Garz, Detlef und Wiebke Lohfeld (2022): *Objektive Hermeneutik – Ein Versuch, sich zu sich selbst zu verhalten*, in: ZQF, Zeitschrift für Qualitative Sozialforschung, 23, Heft 1, 7-21. <https://doi.org/10.3224/zqf.v23i1.02>
- Garz, Detlef und Uwe Raven (2015): *Theorie der Lebenspraxis, Einführung in das Werk Ulrich Oevermanns*, Wiesbaden. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-07308-4>
- Garz, Detlef und Uwe Raven (2020^{2a}): *Objektive Hermeneutik*, in: Günter Mey und Katja Mruck (Hg.): *Handbuch Qualitative Forschung in der Psychologie*, Bd. 2: Designs und Verfahren, Wiesbaden, 579-602. https://doi.org/10.1007/978-3-658-26887-9_60
- Garz, Detlef und Uwe Raven (2020^b): *Biographieforschung und Objektive Hermeneutik*, in: Dieter Nittel, Heide von Felden und Meron Mendel (Hg.): *Handbuch Erziehungswissenschaftliche Biographieforschung und Biographiearbeit*, Weinheim, Basel, 766-780.
- Gruschka, Andreas (2021): *Mein Kollege und Freund Ulrich Oevermann ist mit 81 Jahren verstorben*, in: *Pädagogische Korrespondenz, Zeitschrift für kritische Zeitdiagnostik in Pädagogik und Gesellschaft*, 34, Heft 64, 5-9.
- Hoff, Walburga, Birgit Bender-Junker und Klaus Kraimer (Hg.) (2019): *Rekonstruktive Wissensbildung, historische und systematische Perspektiven einer gegenstandsbezogenen Theorie der Sozialen Arbeit*, Konferenzschrift, 2014 Münster, Bad Heilbrunn.

- Kirsch, Sandra (2010): Emigration als Herausforderung, Eine Studie zu Einbindungs- und Ablöseprozessen von aus dem nationalsozialistischen Deutschland emigrierten Kindern und Jugendlichen, Zugleich Dissertation, Universität Mainz 2008, Frankfurt am Main.
- Kraimer, Klaus (2022): Soziale Arbeit als Profession im Modus operandi stellvertretender Krisenbewältigung, Zur Erinnerung an Ulrich Oevermann (1940-2021), in: *neue praxis, Zeitschrift für Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialpolitik*, 52, Heft 1, 106-111.
- Oevermann, Ulrich (1970): Sprache und soziale Herkunft, Ein Beitrag zur Analyse schichtenspezifischer Sozialisationsprozesse und ihrer Bedeutung für den Schulerfolg, Zugleich Dissertation, Frankfurt am Main 1968, Studien und Berichte, Bd. 18, Berlin.
- Oevermann, Ulrich, Tilman Allert, Helga Gripp, Elisabeth Konau, Jürgen Krambeck, Erna Schröder-Caesar und Yvonne Schütze (1976): Beobachtungen zur Struktur der sozialisationstheoretischen Interaktion, Theoretische und methodologische Fragen der Sozialisationsforschung, in: Rainer-Maria Lepsius (Hg.): *Zwischenbilanz der Soziologie, Verhandlungen des 17. Deutschen Soziologentages*, Stuttgart, 274-295.
- Oevermann, Ulrich, Tilmann Allert, Elisabeth Konau und Jürgen Krambeck (1979): Zur Methodologie einer „objektiven“ Hermeneutik und ihre allgemeine forschungslogische Bedeutung in den Sozialwissenschaften, in: Hans-Georg Soeffner (Hg.): *Interpretative Verfahren in den Sozial- und Textwissenschaften*, 352- 434. https://doi.org/10.1007/978-3-476-03120-4_19
- Oevermann, Ulrich (1995): Ein Modell der Struktur von Religiosität, Zugleich ein Strukturmodell von Lebenspraxis und sozialer Zeit, in: Monika Wohlrab-Sahr (Hg.): *Biographie und Religion, Zwischen Ritual und Selbstsuche*, Frankfurt am Main, New York, 27-102.
- Oevermann, Ulrich (1996): Theoretische Skizze einer revidierten Theorie professionalisierten Handelns, in: Arno Combe und Werner Helsper (Hg.): *Pädagogische Professionalität, Untersuchungen zum Typus pädagogischen Handelns*, Frankfurt am Main, Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft, Bd. 1230, 70-182.
- Oevermann, Ulrich (1997): Die Architektonik einer revidierten Professionalisierungstheorie und die Professionalisierung rechtspflegerischen Handelns, Entfaltung eines Problems, in: Andreas Wernet: *Professioneller Habitus im Recht: Untersuchungen zur Professionalisierungsbedürftigkeit der Strafrechtspflege und zum Professionshabitus von Strafverteidigern*, Zugleich Dissertation, Universität Frankfurt am Main 1995, Berlin, 9-19.
- Oevermann, Ulrich (2000a): Die Methode der Fallrekonstruktion in der Grundlagenforschung sowie der klinischen und soziologischen Praxis, in: Klaus Kraimer (Hg.): *Die Fallrekonstruktion, Sinnverstehen in der sozialwissenschaftlichen Forschung*, Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft, Bd. 1459, Frankfurt am Main, 58-156.
- Oevermann, Ulrich (2000b): Bausteine einer Theorie künstlerischen Handelns aus soziologischer Sicht, Unveröffentlichtes Manuskript, Frankfurt am Main, 58-156.
- Oevermann, Ulrich (2001a): Bewährungsdynamik und Jenseitskonzepte – Konstitutionsbedingungen von Lebenspraxis, in: Walther Schweidler (Hg.): *Wiedergeburt und kulturelles Erbe, West-östliche Denkwege*, Bd. 3, Sankt Augustin, 289-338.
- Oevermann, Ulrich (2001b): Die Struktur sozialer Deutungsmuster – Versuch einer Aktualisierung, in: *Sozialer Sinn, Zeitschrift für hermeneutische Sozialforschung*, 2, Heft 1, 35-82. <https://doi.org/10.1515/sosi-2001-0103>
- Oevermann, Ulrich (2001c): Zur Analyse der Struktur von sozialen Deutungsmustern (Abdruck des „grauen Papiers“ aus 1973), in: *Sozialer Sinn, Zeitschrift für hermeneutische Sozialforschung*, 2, Heft 1, 3-33. <https://doi.org/10.1515/sosi-2001-0102>
- Oevermann, Ulrich (2001d): Adornos „Tabus über dem Lehrberuf“ im Lichte einer revidierten Professionalisierungstheorie, in: *Pädagogische Korrespondenz, Zeitschrift für kritische Zeitdiagnostik in Pädagogik und Gesellschaft*, 14, Heft 28, 57-80.

- Oevermann, Ulrich (2001e): Die Soziologie der Generationsbeziehungen und der Generationen aus strukturalistischer Sicht und ihre Bedeutung für die Schulpädagogik, in: Rolf-Torsten Kramer, Werner Helsper und Susann Busse (Hg.): *Pädagogische Generationsbeziehungen*, Konferenzschrift, 2000 Wittenberg, Studien zur Schul- und Bildungsforschung, Bd. 15, Opladen, 78-128. https://doi.org/10.1007/978-3-322-94991-2_5
- Oevermann, Ulrich (2002): Professionalisierungsbedürftigkeit und Professionalisiertheit pädagogischen Handelns, in: Margret Kraul, Winfried Marotzki und Cornelia Schweppe (Hg.): *Biographie und Profession*, Bad Heilbrunn, 19-63.
- Oevermann, Ulrich (2003): Strukturprobleme supervisorischer Praxis, Eine objektiv hermeneutische Sequenzanalyse zur Überprüfung der Professionalisierungstheorie, Forschungsbeiträge aus der objektiven Hermeneutik, Bd. 2, Frankfurt am Main.
- Oevermann, Ulrich (2004a): Die elementare Problematik der Datenlage in der quantifizierenden Bildungs- und Sozialforschung, in: Sozialer Sinn, Zeitschrift für hermeneutische Sozialforschung, 5, Heft 3, 413-476. <https://doi.org/10.1515/sosi-2004-0305>
- Oevermann, Ulrich (2004b): Adorno als empirischer Sozialforscher im Blickwinkel der heutigen Methodenlage, in: Andreas Gruschka und Ulrich Oevermann (Hg.): *Die Lebendigkeit der kritischen Gesellschaftstheorie*, Dokumentation der Arbeitstagung aus Anlass des 100. Geburtstages von Theodor W. Adorno, 4.-6. Juli 2003 an der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität Frankfurt am Main, Wetzlar, 189-234.
- Oevermann, Ulrich (2004c): Sozialisation als Prozeß der Krisenbewältigung, in: Dieter Geulen und Hermann Veith (Hg.): *Sozialisationstheorie interdisziplinär*, Konferenzschrift, 2002 Berlin, Der Mensch als soziales und personales Wesen, Bd. 20, Stuttgart, 155-181. <https://doi.org/10.1515/9783110511246-011>
- Oevermann, Ulrich (2006): Wissen, Glauben, Überzeugung, Ein Vorschlag zu einer Theorie des Wissens aus krisentheoretischer Perspektive, in: Dirk Tänzler, Hubert Knoblauch und Hans-Georg Soeffner (Hg.): *Neue Perspektiven der Wissenssoziologie, Erfahrung – Wissen – Imagination*, Bd. 8, Konstanz, 79-118.
- Oevermann, Ulrich (2008): Charismatisierung von Herrschaft und Geltungsquellen von Gerechtigkeit im Prooemium der Konstitutionen von Melfi (1231) des Kaisers Friedrich II. – Eine objektiv hermeneutische Sequenzanalyse des Dokumentes, in: Gundula Grebner und Johannes Fried (Hg.): *Kulturtransfer und Hofgesellschaft im Mittelalter*, Konferenzschrift 2001, Wissenskultur und gesellschaftlicher Wandel, Bd. 15, 43-98. <https://doi.org/10.1524/9783050047195.43>
- Oevermann, Ulrich (2009a): Biographie, Krisenbewältigung und Bewährung, in: Sylke Bartmann, Axel Fehlhaber, Sandra Kirsch und Wiebke Lohfeld (Hg.): „Natürlich stört das Leben ständig“, Perspektiven auf Entwicklung und Erziehung, Wiesbaden, 35-55. https://doi.org/10.1007/978-3-531-91620-0_3
- Oevermann, Ulrich (2009b): Einheit in der Zerrissenheit, Über das tapfere Leben des Künstlers und Arztes Fritz Blumenthal, in: Detlef Garz (Hg.): *Schöpferisch zu sein, ist alles*, Fritz Blumenthal – Maler, Mediziner, Mainzer Bürger, Ausstellungskatalog, Mainz 2009, 5-14.
- Oevermann, Ulrich (2012): Soziale Konstellation des Exils am Ende des Zeiten Weltkriegs und die Pragmatik der First Letters, Eine objektiv hermeneutische Struktur- und Sequenzanalyse, in: Detlef Garz und David Kettler (Hg.): *Nach dem Krieg! – Nach dem Exil?*, Erste Briefe, First Letters, Fallbeispiele aus dem sozialwissenschaftlichen und philosophischen Exil, edition text+kritik, München, 39-98.
- Oevermann, Ulrich (2013): Die Problematik der Strukturlogik des Arbeitsbündnisses und der Dynamik von Übertragung und Gegenübertragung in einer professionalisierten Praxis von Sozialarbeit, in: Roland Becker-Lenz, Roland, Stefan Busse, Gudrun Ehlert und Silke Müller (Hg.): *Professionalität in der Sozialen Arbeit*, Standpunkte, Kontroversen, Perspektiven, Edition Professions- und Professionalisierungsforschung, Bd. 2, Wiesbaden, 119-147. https://doi.org/10.1007/978-3-531-19881-1_6

- Oevermann, Ulrich (2016): „Krise und Routine“ als analytisches Paradigma in den Sozialwissenschaften, in: Roland Becker-Lenz, Andreas Franzmann, Axel Jansen, Matthias Jung (Hg.): *Die Methodenschule der Objektiven Hermeneutik, Eine Bestandsaufnahme*, Wiesbaden, 43-114. https://doi.org/10.1007/978-3-658-00768-3_2
- Oevermann, Ulrich (2019): Die Erzählung von Ulrich Oevermann, in: Detlef Garz, Klaus Kraimer und Gerhard Riemann (Hg.): *Im Gespräch mit Ulrich Oevermann und Fritz Schütze, Einblicke in die biographischen Voraussetzungen, die Entstehungsgeschichte und die Gestalt rekonstruktiver Forschungsansätze, Studien zur rekonstruktiven Sozialforschung*, Bd. 3, Opladen, 15-100. <https://doi.org/10.2307/j.ctvmd84gv.4>
- Oevermann, Ulrich (2023): Fallrekonstruktionen und Strukturgeneralisierungen als Beitrag der objektiven Hermeneutik zur soziologisch-strukturtheoretischen Analyse (1981), in: Andreas Franzmann, Marianne Rychner, Claudia Scheid und Johannes Twardella (Hg.) (2023): *Objektive Hermeneutik, Handbuch zur Methodik in ihren Anwendungsfeldern*, UTB, Bd. 5944, Opladen, Toronto, 47-82.
- Oevermann, Ulrich, Leo Schuster und Andreas Simm (1985): Zum Problem der Perseveranz in Delikttyp und modus operandi, Spurentext-Auslegung, Tätertyp-Rekonstruktion und die Strukturlogik kriminalistischer Ermittlungspraxis, Zugleich eine Umformung der Perseveranz-Hypothese aus soziologisch-strukturanalytischer Sicht, in: Dies.: *Zum Problem der Perseveranz in Delikttyp und modus operandi*, Herausgegeben vom Bundeskriminalamt, BKA-Forschungsreihe, Bd. 17, Wiesbaden, 129-437.
- Oevermann, Ulrich und Marianne Rychner (2018): Soziologische Beobachtungen aus schweizerischen und deutschen Spitalbetten, Ein Erfahrungsbericht von Ulrich Oevermann und Marianne Rychner über das Spitalpatient-Sein in Deutschland und der Schweiz, in: doc.be, *Das Magazin der Aerztgesellschaft des Kantons Bern*, 22-25. Online als PDF: https://www.berner-aerzte.ch/fileadmin/user_upload/6_Publikationen/doc.be/2018/BE-KAG_Magazin_doc_be_02-2018_d_Web_V.pdf.
- Raven, Uwe (2009): Zur Bewältigung der „Seneszenzkrise“ – Bedingungen einer professionalisierten Hilfe für Menschen im „Vierten Lebensalter“, in: Sylke Bartmann, Axel Fehlhaber, Sandra Kirsch und Wiebke Lohfeld (Hg.): *„Natürlich stört das Leben ständig“, Perspektiven auf Entwicklung und Erziehung*, Wiesbaden, 159-182. https://doi.org/10.1007/978-3-531-91620-0_11
- Ricœur Paul (1974): *Die Interpretation, Ein Versuch über Freud*, Suhrkamp-Taschenbücher Wissenschaft, Bd. 76, Frankfurt am Main.
- Ritter, Bertram (2004): „Die Werke warten auf ihre Interpretation“, Kunstsoziologische Bemerkungen über Rätselcharakter, Werkanalyse und Autonomie des Kunstwerks, in: Andreas Gruschka und Ulrich Oevermann (Hg.): *Die Lebendigkeit der kritischen Gesellschaftstheorie, Dokumentation der Arbeitstagung aus Anlass des 100. Geburtstages von Theodor W. Adorno*, 4.-6. Juli 2003 an der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität Frankfurt am Main, Wetzlar, 331-339.
- Soeffner, Hans-Georg (Hg.) (1979): *Interpretative Verfahren in den Sozial- und Textwissenschaften*, Stuttgart. <https://doi.org/10.1007/978-3-476-03120-4>
- Soeffner, Hans-Georg (1979): Vorwort, in: Ders. (Hg.): *Interpretative Verfahren in den Sozial- und Textwissenschaften*, Stuttgart, 1-9. <https://doi.org/10.1007/978-3-476-03120-4>
- Schulz-Nieswandt, Frank (2021): *Rekonstruktive Sozialforschung als strukturelle Hermeneutik: Eine dichte Grundlegung, Studien zum sozialen Dasein der Person*, Bd. 38, Baden-Baden. <https://doi.org/10.5771/9783748904656-38>
- Zizek, Boris (2022): Rekonstruktive Bildungs- und Erziehungsforschung, in: Ulrich Bauer, Uwe H. Bittlingmayer und Albert Scherr (Hg.): *Handbuch Bildungs- und Erziehungssoziologie, Bildung und Gesellschaft*, Wiesbaden, 661-678. https://doi.org/10.1007/978-3-658-30903-9_40

Zusammenfassung

Das Theorie- und Forschungsprogramm der Objektiven Hermeneutik ist unverbrüchlich mit dem Lebenswerk Ulrich Oevermanns (1940-2021) verbunden. Seine theoretischen Modelle wie die Theorie der Deutungsmuster, der Lebenspraxis oder der Professionalisierung zeigen vielfältige Perspektiven zur Erforschung der sinnstrukturierten Welt auf. Dabei eröffnet Oevermanns hermeneutisch-erfahrungswissenschaftliche Methodologie die Perspektive für eine unvoreingenommene, distanzierte, strukturtheoretisch inspirierte Sicht. Biographische Verläufe etwa lassen sich im Kontext seiner Theorie der Lebenspraxis unter dem Gesichtspunkt der Krisenbewältigung im Zuge der Rekonstruktion humaner Sozialisation als Verlaufsform einer systematischen Erzeugung des Neuen verstehen.

Dieser Text gibt Einblick in den Grundstock an Begriffen und Wissensbeständen der Objektiven Hermeneutik. Oevermanns Lebenswerk beinhaltet viel von dem, was er seinen akademischen Lehrern Adorno, Habermas oder Lepsius verdankte, was er im Rückgriff auf seine Vorbilder lebendig halten und weiterentwickeln konnte: ein kritisches Aufklärungsinteresse, die Unterwerfung unter die Logik des besseren Arguments, riskantes Denken, weitreichende bildungs- und gesellschaftstheoretische Schlüsse. Dass er es seiner Leserschaft und sich selbst nicht leicht gemacht hat, davon zeugen seine Disziplinierung zur sachhaltigen Auseinandersetzung mit empirischem Forschungsmaterial, seine methodische Stringenz und die Freude an der Entdeckung des Neuen, die sich in seinen Texten widerspiegeln und in der nächsten forschenden Generation fortleben können.